

hielten sich über Kunst, Musik und Poesie, plauderten von den Leuten, die sie kannten — und überall verstanden sie sich.

Als einst das Gespräch auf Rodney kam, ergoß sich über ihn Selima in eine Fluth von Lobsprüchen. Sein herrliches Aeußere, seine Liebenswürdigeit im Umgange, kurz jedes seiner Worte, jede seiner Bewegungen schilderte sie mit den glänzendsten Farben einer leidenschaftlichen Begeisterung.

— „Wie glücklich bist du, liebe Alexandra,“ sagte sie im Laufe des Gespräches; „wie glücklich muß dich die Hoffnung machen, diesen schönen, edlen, großherzigen Mann bald den Deinen nennen zu können? Und ich Arme, — welche Zukunft steht mir bevor! in dem Harem eines rauhen, hochmüthigen Pascha's werde ich meine Tage hinschleppen müssen — lieblos, ungeliebt.“

„Arme Selima!“ flüsterte Alexandra, beinahe unbewußt, dann aber fuhr sie tröstend fort: „Hältst du es für möglich, daß sich kein Mann vorfände, der deinen Werth zu schätzen wüßte? ich glaube, daß selbst der roheste Tyrann von deinen Reizen und von deinem Geiste bezähmt und hingerissen werden müsse.“

— „Ich danke dir, liebe Alexandra, du bist so gut und findest so viel Liebenswürdigeit in mir armen Mädchen . . . .“

— „Aber Selima,“ lachte die andere; „ein wenig mehr Selbstvertrauen mußst du doch haben; man muß den Männern zu imponiren wissen, sonst dünken sie sich gar zu sehr überlegen.“

Nun nahm das Gespräch eine heiterere Wendung.

— „Sage mir, liebe Selima, aber aufrichtig,“ sagte Alexandra schelmisch, „hat dein Herz noch für Niemanden ge-